

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspracher Nr. 210.

Nr. 30.

59. Jahrgang.

Mittwoch, den 7. Februar

1912.

Nr. 105 der Schankstättenverbotsliste ist zu streichen.  
Stadtrat Eibenstock, den 5. Februar 1912.

## Völlige Niederlage der Regierung in Bayern.

### Zentrum wieder Trumpf.

In unserem Nachbar- und Bundesstaate Bayern tobten die Wogen der politischen Erregung am gestrigen Montag in wildauschäumender Weise. Es galt, die bedrückende Zentrumshegemonie abzuschütteln, die sich lähmend auf alle kulturellen, fortschrittlichen Bestrebungen legte. Verkehrsminister Frauendorfer hat dem Zentrum deshalb den Hochhandschuh zugeworfen und die Regierung das Volk der Bayern aufgefokert, mit der Waffe des Stimmzettels zu entscheiden, ob die Zentrumsmacht über das Ministerium Bodewils triumphieren dürfe oder nicht.

In letzter Stunde aber muß das Ministerium wohl in starkem Zweifel darüber gewesen sein, ob die Antwort des Volkes auch zu seinem Gunsten ausfallen würde. Wie wir schon gestern meldeten, trug das Ministerium sich mit starkem Bedenken, ob ihm die moralische Unterstützung durch die Wahl gesichert würde, und deshalb verkündete es, das Ministerium wolle vor Bekanntwerden des Wahlausfalles demissionieren. Dies hat es denn auch getan, wie uns nachstehendes Telegramm meldet:

München, 5. Februar. Heute nachmittag fand im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Bodewils ein längerer Ministerrat statt. Das Ergebnis dieses Kabinettsrates ist, daß das gesamte Kabinett Bodewils seine Demission gegeben hat. Unmittelbar nach dem Ministerrat wurde Graf Bodewils vom Prinzregenten in Audienz empfangen.

Die „Frankfurter Zeitung“ knüpfte an die Nachrichten von der bevorstehenden Demission des Ministeriums die Hoffnung, daß der Prinzregent die Demission wohl annehme, aber am heutigen Dienstag den Ministerpräsidenten Bodewils erneut mit der Kabinettsbildung beauftragen werde. Die Neubildung des Kabinetts würde sich voraussichtlich in der Form vollziehen, daß die sämtlichen seitherigen Mitglieder des Ministeriums mit Ausnahme des Finanzministers von Frauendorfer zurücktreten werden.

Inwieweit diese Vermutung des genannten Blattes zutreffen wird, werden die nächsten Stunden lehren. Daß Herr Frauendorfer aber nicht wieder ins Ministerium einzieht, das ist wohl gewiß; denn der Ausfall der Wahlen hat eine glatte Niederlage der Zentrum gegenüber offenbart. Ueber den Ausfall der Wahlen wird uns telegraphiert:

München, 6. Februar. Um 1 Uhr nachts waren die Wahlergebnisse aus 158 Kreisen bekannt. Es sind gewählt 84 Zentrum, 33 Liberale, 29 Sozialdemokraten, 10 Bauernbund, 2 Bund der Landwirte. Die Liberalen gewannen 8 Sitze, ebenso die Sozialdemokraten. Das Zentrum hat wieder die absolute Majorität. Nur aus 5 Kreisen stehen die Resultate noch aus.

Im Zentrumslager herrscht natürlich, wie uns weiter aus München gedruckt wird, ob dieses Sieges sehr gehobene Stimmung, die sich in jubelnde Auslassungen ergeht. Wiebergewählt von bekannten Parlamentariern sind v. Mahlen und Verno. Nicht wiedergewählt ist der bekannte bayerische Zentrumsführer Schäbler. München-Land wurde dem Zentrum durch einen Sozialdemokraten abgenommen.

So starrt also über Bayern siegreich wieder die schwarze Flagge Roms und halbmaß weht im „schwarzen Königreich“ wie im protestantischen Kaiserreich die blaue Standarte. Ein Wehlaut geht durchs deutsche Reich, vor allem aber durch Sachsen, als des evangelischsten Staates in ihm. Hier rot, dort schwarz; ja, ja, der Deutsche muß sich immer auf die Seite der Gegner des Vaterlandes stellen. Wann wird das Volk sich endlich auf sich selbst besinnen? Wann kommen die Deutschen wieder?

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Erkrankung der Prinzessin Viktoria

Prinzeßin Viktoria Luise hat wegen eines Bronchialkatarrhs in der letzten Zeit mehrere Einladungen zu Ballschmählchen ablehnen müssen. Die Prinzessin wird demnächst einen kurzen Aufenthalt im Gebirge nehmen.

— Vom neuen Reichstag. Die meisten Reichstagsfraktionen werden heute Dienstag, am Tage vor dem Zusammentritt des neuen Reichstages, Besprechungen abhalten. Am Donnerstag dürfte keine Reichstagsfraktion stattfinden und am nächsten Tage dann die Wahl des Präsidiums stattfinden.

— Die Reichstagsersatzwahl in Plesch-Rhbnik. Bei der am Sonnabend stattgefundenen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Oppeln 7 (Plesch-Rhbnik) wo der zweimal gewählte polnische Graf Mielski sein Mandat niederlegte hatte, erhielten Freiherr v. Scheinik (kons.) 5995 Stimmen, Pfarrer Boibol (Zentr.) 5402 Stimmen, Pospiech (Vole) 17473 Stimmen und Rigmann (Soz.) 1882 Stimmen. Gewählt ist Pospiech (Vole).

— 70. Geburtstag des Statthalters Grafen v. Wedel. Dem kaiserlichen Statthalter Grafen v. Wedel in Straßburg (Elsass), der am Montag seinen 70. Geburtstag feierte, ist nachstehendes Telegramm Sr. Maj. des Kaisers zugegangen: „Empfangen Sie, mein lieber Graf, zur heutigen Vollendung Ihres 70. Lebensjahres meine wärmsten Glück- und Segenswünsche! Gott der Herr schenke Ihnen auch fernere Gesundheit und Kraft, damit Sie noch lange Ihres verantwortungsvollen Amtes in bewährter Treue walten können! Ich bitte Sie, als Zeichen meiner herzlichsten Dankbarkeit und meines besonderen Wohlwollens die Ihnen direkt zugehende Büste von mir anzunehmen. Wilhelm I. R.“ Weitere, in besonders herzlichem Worten gehaltene Glückwunschschriften bezug. Glückwunschtelegramme sind eingegangen von Kaiser Franz Josef, dem Prinzregenten Luitpold, dem Reichstanzler, dem Minister Grafen Kehrle und zahlreichen anderen Würdenträgern und Diplomaten.

### Italien.

— General Canova ist nicht verwundet, sondern er befindet sich auf einer Reise nach Rom und zwar, wie versichert wird, nur deshalb, um mit dem Kriegsminister die Details wegen des bevorstehenden Vormarsches in das Innere von Tripolis zu besprechen. Er wird sich nicht länger als 10–14 Tage in Rom aufhalten.

### Frankreich.

— Das deutsch-französische Abkommen vor dem Senat. Der Senat begann am Montag mit der Beratung des deutsch-französischen Abkommens. Haus und Tribünen sind voll besetzt. Jenouvrier kritisierte die in Marokko besorgte Politik und stellte fest, daß Deutschland durch den Vertrag von 1909 politisch auf Marokko Verzicht geleistet habe. Pichon unterbrach den Redner mit den Worten: „Und Deutschland selbst hat uns das erklärt!“ (Bewegung). Jenouvrier fuhr fort, Deutschland habe Frankreich 1911 nur das gegeben, was es schon 1909 zugestanden hatte.

— Der neue italienisch-türkische Zwischenfall. Die „Liberte“ veröffentlicht folgende Einzelheiten über den französisch-italienischen Zwischenfall von Hobeida: Die italienische Regierung habe am 27. Januar unter dem Vorwande der Blockade der türkischen Roten Meer-Rüste die Eisenbahngesellschaft von Hobeida-Sanaa aufgefordert, die von ihr an der Küste besetzten Punkte zu räumen. Die Gesellschaft hatte dagegen Einspruch erhoben, und da sie der italienischen Forderung innerhalb der ihr gestellten Frist von fünf Tagen nicht nachkam, bombardierten die Italiener ihre Niederlassungen. Alles Schiffsmaterial und verschiedene Baulichkeiten wurden zerstört, das rollende Material stark beschädigt. Das aus 40 Leuten bestehende Personal der Gesellschaft, darunter 13 Ingenieure mit ihren Familien, wurde von den strengen Maßnahmen der italienischen Behörden hart getroffen. Der unerbittliche Charakter der italienischen Angriffe würde noch durch die Tatsache verschärft, daß die Blockade in Wirklichkeit sich nur auf die Häfen von Hobeida und Sebana erstreckte, wo die französischen Interessen sehr beträchtliche seien. — Die französische Regierung richtete eine Anfrage nach Konstantinopel, um Erklärungen

über den Zwischenfall in Hobeida einzuziehen. Ferner gab die Regierung Befehl, daß ein Dampfer der „Messageries maritimes“, der eben jetzt das Rote Meer kreuzt, in Hobeida anlegen solle, um die Franzosen daselbst aufzunehmen.

— Havarie eines französischen Torpedobojägers. Der Torpedobojäger „Sabre“ stieß am Sonntag, als er von Cherbourg kam, im Hafen von Le Havre im Bassin der Zitabelle auf eine Anlegeboje und beschädigte seinen Vordersteven und die seitlichen Eisenplatten in sehr erheblichem Maße. Er mußte ins Trockendock übergeführt werden.

### England.

— Rückkehr des englischen Königspaares von der Indienreise. Der König und die Königin trafen am Montag mit der königlichen Familie und Gefolge um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr mit Extrazug auf dem festlich dekorierten Victoria-Bahnhof in London ein.

— Zum Prozeß Steward. Mehrere Blätter, darunter die „Times“ und „Standard“ kritisieren das Urteil und den Gang des Verfahrens gegen Steward sehr abfällig. Es wird ausgeführt, daß Steward bei seiner Unkenntnis der deutschen Sprache und seinem sehr geringen militärischen Wissen nicht habe daran denken können, zu spionieren. Vor allem wird das geheime Verfahren und die Aussage des belgischen Zeugen gerügt.

## Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Hundshübel, 6. Februar. Den Waldarbeitern Doren Hübner und Louis Weiß vom Hundshübler Staatsforstrevier wurde am 4. Februar das ihnen vom Königl. Ministerium des Innern verliehene „Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit“ vom stellvertretenden Revierverwalter, Herrn Oberförster Müller, in Anwesenheit des Revierpersonals überreicht.

— Dresden, 2. Februar. Der Königl. sächsische Oberst z. D. Alexander Westmann ist im Alter von 55 Jahren gestorben. Er diente zunächst beim 88. Feldartillerieregiment und dann beim sächsischen Generalstab, dessen Chef er im Jahre 1900 war. Infolge eines körperlichen Leidens mußte er seinen Dienst vorzeitig quittieren.

— Leipzig, 4. Februar. In den Morgenstunden des 3. Februar wurde das Leipziger Künstlerhaus von einem Feuer schwer heimgesucht. Das Feuer verbreitete sich durch einen Lichtschacht in alle 5 Stockwerke und richtete in den Ateliers dort wohnender Künstler beträchtlichen Schaden an. Die Decke eines Vortragssaals mußte eingerissen werden. Der Feuerwehrgelang es, binnen kurzer Zeit unter harten Mähen, das Feuer zu löschen. Wie die Untersuchung ergeben hat, liegt keine Brandstiftung vor. Sehr unangenehme Folgen hat das Feuer für einen im Hause wohnenden Maler gebracht, dem verschiedene Gemälde vernichtet worden sind.

— Leipzig, 5. Februar. Vor dem Schwurgericht begann heute die Verhandlung gegen den Kutscher Clemens Albin Klemann aus Dresden, der beschuldigt ist, den Zigarrenhändler Beug, den man am 28. Juni v. J. tot in seinem Laden aufgefunden hatte, ermordet und beraubt zu haben. Die Verhandlung wird mindestens zwei Tage in Anspruch nehmen.

— Zwickau, 5. Februar. Am Sonntag vormittag gegen 1 $\frac{1}{2}$  Uhr erlitt die 73 Jahre alte Witfrau Reihner, die bei ihrem Stiefsohne ein Zimmer für sich innehatte, so erhebliche Verbrennungen an den Händen, Beinen und Unterleib, daß sie sofort nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte und dort 8 Uhr abends starb. Allem Vermuten nach hat sie sich beim Anschütten des Ofens durch glühende Kohlen verbrannt.

— Falkenstein, 5. Februar. Heute Montag vormittag erfolgte hier die feierliche Einweihung unserer neuen städtischen Handelsschule. Sie steht an der Wettinstraße in unmittelbarer Nähe der 2. Bürgererschule und ist nach den Plänen des Stadtbauamtes in solider und praktischer Weise hergestellt. Mit der Handelsschule ist die Stickereschule verbunden, die Raum für 6 Maschinen bietet und schon seit Anfang dieses Jahres im Betrieb ist.

— Bärenstein i. G., 4. Februar. Harte Strafe für Schmuggel eines Ringes Tabak, enthaltend 50 Päckchen im Werte von 3 M. 40 Pf., haben drei Personen erhalten. Der Besitzer des Tabaks erhielt 44 M. 80 Pf. Geldstrafe und 6 Wochen Gefängnis. Der Pächter wurde mit derselben Geldstrafe und mit 1 Monat Gefängnis belegt.

Rechnung  
Tob  
der  
esler-  
von  
n ab-  
n er-  
chirm  
ergu-  
mit  
Sta-  
ort 8  
vom  
bedui-  
Pager  
r ita-  
ber  
Ver-  
Ratro  
die  
Ba-  
k.  
2:0 76  
899 - 25  
167. -  
76 -  
649 75  
2 1 -  
119 60  
267 40  
143 80  
181 8  
174 60  
57  
67  
ung.  
abe.  
est.  
Be-  
mit  
g  
er-  
g.  
nd  
iel.  
g im  
best.  
verän-  
100  
arbe,  
stend.  
anen,  
rit  
a v  
April  
ieten  
or.  
je  
er,  
a zu  
gute  
immer  
selben  
ritikel.  
ohn.



Sayda, 5. Februar. Seit heute früh können auf der Bahnlinie zwischen hier und Mulda infolge Schneeverwehung keine Züge verkehren. Da der Schneesturm anhält, kann auch nicht gesagt werden, wann der Verkehr wieder möglich ist.

In Sachen des Pastor Dr. Burk werden wir von einer dem Herrn nahestehenden Seite gebeten, mitzuteilen, daß ein „offizieller Verweis“ im Sinne des Disziplinarverfahrens der Bescheide des Landeskonfistoriums nicht ist, sondern wie sich aus dem Wortlaut ergibt, nur eine Ermahnung. Der Bescheid stellt aber auch fest, wie wenig zuverlässig das Wochenblatt (der Alkohol-Interessenten) „Schutz und Truh“ über den Burkschen Vortrag „Das Alkoholkapital, warum und wie man es bekämpfen muß“, berichtet hat. Wer sich im übrigen überzeugen will, wie wenig sittliche Berechtigung die Alkohol-Interessenten haben, sich über Belästigungen seitens der Abstinenzler zu beschweren, der lese den im Verlag der Vereinigten Leipziger Gastwirtschaftler erschienenen Vortrag „Ist Alkohol denn nur Gift?“ Er froht von Beleidigungen gegen die Abstinenzler.

### Theater in Eibenrod.

Wie man auch in unserer anspruchsvollen, schnelllebenden Zeit denken mag über den Schwank der Gebrüder Schönthan, der sich „Kaub der Sabinerinnen“ nennt, ein gut eingepacktes Ensemble und ein lustfreudiges Publikum schaffen ihm immer noch Erfolg. Man weiß, daß kein Professor eine „Kometragödie“ aus reiner Eigenliebe einem Schmierendirektor anvertrauen wird, zumal da die Verse des Stückes — vorgetragen bei gelegentlichen Ekstaseausbrüchen von dem edlen Striehe — allzujugendlich schnelles Fertigkeit mit dem Wort verraten. Einem Professor müssen solche Mängel beim Durchlesen der Tragödie im reifen Alter auffallen. Doch was ich da sage, ist ja allen nur zu bekannt, ich wollte übrigens auch nur von einem eingespielten Ensemble und einem lustfreudigen Publikum plaudern. Den charakteristischsten Professorentyp, wie ihn uns die fliegenden Blätter durch ihre Karikaturen aufgedrückt haben, verdanken wir Herrn Bernhardt's Geschick. Wie oft mag er schon in dem Kaub der Sabinerinnen seinem beleidigten Gelehrtengefühl durch das „Titus Tacitus“ Luft gemacht, wie oft schon all die anderen tragikomisch wirkenden Gesten und Worte angewendet haben zur Lust anderer? Man merkte es Herrn Bernhardt an, daß er die Rolle des Gollwitz zu seinen Spezialrollen rechnet. Jedes weitere Wort zum Spiel des Herrn Bernhardt dürfte nunmehr unterbleiben, es würde ja auch nur das Vorhergesagte abkürzen. Als würdiger Partner trat dem Professor Herr Striehe entgegen, den Herr Direktor Roggin verkörperte. Auch bei dieser Rolle war die Maske gut, die Beste vorzüglich; schade nur, daß so manches — wenn auch bekannte — Wort durch zu schnelles Sprechen verloren ging. Herr Waldeck als Dr. Reumeyer fand sich am wohlsten in seinen Verlegenheitszügen, in denen er ja auch des Publikums Beifall herausforderte. Die ausgeprägt humoristischen Szenen dahingegen karikierte er etwas zu stark, damit nur eine erhöhte Wirkung auf der Galerie erreichte. Die darstellenden Damen fanden sämtlich auf der Höhe des zu Fordern, sodaß das Herausgreifen von Leistungen Einzelner ungerecht wäre gegenüber dem Umgehen der Anderen. Das Publikum amüsierte sich bei dem Schwank vorzüglich, und beim Verlassen des Saales hörte man auf der Straße noch manches Witzwort wiederholen, noch manchen Scherz belachen.

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 5. Februar. 2. Kammer. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über Kapitel 99 des ordentlichen Etats für 1912/13, Laubstummelanstalten und Kapitel 100, stiftungsmäßige und privatrechtliche Leistungen der Staatskasse für Kirchen- und Schulzwecke betreffend. Beide Kapitel wurden ohne Debatte nach der Vorlage angenommen. Ferner stehen zur Schlussberatung Kapitel 88 bis 90 des Rechnungsbereichs für 1908/09, Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, evangelisch-lutherisches Landeskonfistorium, katholisch-geistliche Behörden, und Kapitel 92 bis 94, Technische Hochschule zu Dresden, evangelische Kirchen, Gymnasien, Realschulen, Oberrealschulen und Realschulen betr. Die darin enthaltenen Etatsüberschreitungen werden nachträglich genehmigt. Nur gegen die Überschreitungen bei den Kapiteln evangelisch-lutherisches Landeskonfistorium und katholisch-geistliche Behörden stimmen die Sozialdemokraten. Eine Debatte findet nicht statt. Endlich steht zur allgemeinen Vorberatung der Gesetzentwurf über statutarische Vorschriften der Universität Leipzig. Das Petret bezweckt die Anpassung der Bezüge der Hinterlassenen der Universitätsangestellten. Ferner sollen einige im jetzigen Statut enthaltene Amtsbezeichnungen, den wirklichen Verhältnissen angepaßt, und einige Ungleichheiten beseitigt werden, die zwischen den Staats- und Universitätsbeamten bestehen. Nach einer kurzen Empfehlung durch den Kultusminister Dr. Bed beantragt Abg. Löbner (Natl.) den Gesetzentwurf an die Gesetzgebungsdeputation in Verbindung mit der Finanzdeputation A zu verwiesen. Abg. Dvitz (Kons.) spricht sich in demselben Sinne aus. Der Antrag Löbner wird angenommen. Nächste Sitzung morgen mittag 11<sup>1/2</sup> Uhr. Allgemeine Vorberatung des Volksschulgesezentwurfs.

### Entlarvte Lügner.

Einen eklatanten Beweis dafür, wie struppellos die Sozialdemokraten mit der Wahrheit umgehen, zeigt der böse Reinsfall, den, wie schon gemeldet, der Parteisekretär Genosse Karl Bethke in Freiberg erlebte. Bethke hatte bekanntlich eine Belohnung von 1000 Mark ausgelegt, wenn der Verfasser einer im „Freiberger Anzeiger“ veröffentlichten Geschichte eines Arbeiters, der seine Erfahrungen mit der Sozialdemokratie schilderte, den Beweis der Wahrheit erbringen würde.

Als der Verfasser sein Beweismaterial dem Rotar übergab, da kniff Genosse Bethke und meinte am anderen Tage in seinem sozialistischen Organe, er habe nur

100 Mark ausgelegt. Der „Freiberger Anzeiger“ nagelte ihn darauf fest. Bethke brauchte darauf die Ausrede, es sei ein Druckfehler gewesen. Neuerdings schrieb nun der „Freiberger Anzeiger“ zu der immerhin interessanten Sache: „Also ein — Druckfehler ist es gewesen! Die fehlende Null, die die von dem sozialdemokratischen Parteisekretär für den Verfall der bekannten „Lebensgeschichte“ ausgelegte Belohnung von 1000 Mark auf 100 Mark reduzierte, ist nur durch einen „bösen Streich des Druckfehlerteufels“ weggeblieben, „was wohl jeder in Zeitungswesen Bewanderte sich sagen mußte!“ Sonderbar nur, daß der „Druckfehlerteufel“ diesen Streich in demselben Artikel zweimal gespielt hat! Es ist also ein sehr hartnäckiger und dabei auch konsequenter Druckfehlerteufel, der in der sozialdemokratischen „Volkzeitung“ sein Wesen treibt, wie jeder zugeben muß, „der im Zeitungswesen bewandert ist.“ Der „Volkzeitung“ werden es ihre Leser natürlich glauben — wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler in die Parteikasse! So heißt's in dem sozialdemokratisch frisierten Märchen. Und überdies: Die „Volkzeitung“ Leser müssen ja noch ganz andere Dinge glauben! Wenn ein bürgerliches Blatt eine der Sozialdemokratie unangenehme Geschichte bringt, so wird sie einfach für Lüge und Schwindel erklärt, die Gewährsmänner werden als Süssel und Lumpen hingestellt und damit ist die Sache für die „Genossen“ erledigt. Es ist wirklich ein dreifacher Streich, nach Tausenden von derartigen Fällen von der bürgerlichen Presse zu verlangen, daß sie ernsthaft auf diese Dementiertaktik der Sozialdemokratie reagiere! Im vorliegenden Falle hat es der Einsender der im „Freiberger Anzeiger“ veröffentlichten „Lebensgeschichte“ getan; ohne den Schein eines Beweises wird er dafür unter voller Namensnennung Schwindler geschimpft — aus seinen allzu deutlichen Angaben hat die sozialdemokratische Geheimpolizei den Verfasser auch ohne Zahlung der 1000 Mark festzustellen vermocht — und nun wird mit einem verteilten Stadtbrief ein allgemeines Kesseltreiben gegen ihn eröffnet: Alle diejenigen, die „Ausschlus“ (!) über ihn geben können, haben dieses bei Herrn Bethke, Kasernenstraße 22, zu melden. Wenn dann das ganze Material „beisammen ist“, soll die Heze jortgesetzt werden. Dies alles denen zur Warnung, die sich einfallen lassen sollten, wider den sozialdemokratischen Stachel zu lösen!“

### Meister Lorenz und seine Rechnungen.

Eine Alltags-Geschichte.

„So“, sag' ich zu meinem Lehrbuble, „s Jahr ist un, jetzt schreiben wir 1912. Da hast 25 Rechnungen, die kassiert mir ein. Ich habe sie alle gleich quittiert, es wird sich hoffentlich niemand beleidigt finden. Es sind ja lauter Kleinigkeiten, die ich aber ein Jahr schon im Buche stehen hab'. Ich brauche Geld, sagst. Aber daß Du mir überall recht höflich bist und die Kapp abziehst und den Leuten ein glückseliges Neujahr wünschst. Sonst schlag ich Dir die Beine ab. Hörst Du?“

„Schon recht, Meister“, sagt das Lehrbuble, mit der neuen Pelzkappe, die er vom Christkinde kriegt hat, „schon recht. Ich besorge alles. Machen Sie nur inzwischen das Kassenschränkchen auf, daß wir Platz für unser Geld bekommen.“

Mein Lehrbub redet nämlich immer per „wir“. Wir haben die Arbeit übernommen, sagt er, wenn ihn jemand fragt. Oder, wir werden bald bankrott machen, wenn die Geschäfte nicht besser werden usw. Es ist halt gar ein heller Bua.

Ich setzte mich also vor mein Kassenschränkchen, das einer immer in der Stube stehen lassen muß, wenn er von den Leuten als Primameister angesehen werden will, und wart auf den Lehrbuben mit dem gefüllten Weibfad. Um mir die Zeit zu vertreiben, betrachte ich manymal den neuen Wandkalender für das Jahr 1912, auf dem ich verschiedene Tage rot angestrichen habe. Das heißt bei mir so viel: an dem und dem Tag wird eine Zahlung fällig. Ich rechne hin und rechne her, wie viel ich einnehmen muß, um einem bevorstehenden „Beschaffieber“ vorzubeugen. Endlich kommt der Lehrbub wieder heim.

„Ich bin überall gewesen, Meister“, sagt er, „überall. Ich bin habe, wie ein Jagdhund und friere wie Epenlaub. Ich hab' schnell eine Tasse Kaffee im Automaten-Restaurant trinken müssen.“

„Run“, sag' ich, „die 10 Pfg. dafür darfst du Geld abziehen. Gott sei Dank, daß Du endlich da bist. Wschher mit dem Geld. Leere den Geldsack aus. Zähle die Summe daher auf den Tisch. Raus mit den Markstückeln, Buble, raus!“

Da legt er die 25 Quittungen, die er hatte einkassieren sollen, wieder auf den Tisch und sagt: „Ja, Geld hab' ich keines mitgebracht, Meister.“

Ich glaube, mich treffe der Schlag, wie der Bub so anfängt. „Was“, sage ich, „Du hast kein Geld. Geh' her, ich hente Dich auf. Wo hast Du Dich denn die liebe lange Zeit herumgetrieben? Welt, vor den Warenhäusern bist herumgestanden. Wo warst Du?“

Jetzt sangt der Bub an zu weinen und erzählt mir von der Kundschaft und seinen Mehrgängen, die er gemacht hatte. Der eine, sagte er, hätte gesagt: ich soll einmal in 14 Tagen wiederkommen, er hätte jetzt gerade nicht gewechselt, der andere hat gesagt, er müsse zuerst einmal mit dem Meister reden. Die Rechnung sei nicht ganz in Ordnung. Der dritte habe gesagt, er lasse sich keine quittierte Rechnung ins Haus schicken wegen so Kleinigkeiten, die erst ein Jahr im Buche stünden. Das wäre eine Unverschämtheit, die ihm in seiner Zahlungspraxis noch nicht vorgekommen sei, der vierte sagte, eine schöne Empfehlung an den Meister und er müßte auch warten, bis seine Außenstände eingegangen seien. Gleiche Geschäftsleute, gleiches Schicksal. Der fünfte, so erzählt der Lehrbub weiter, der mich durchs Fenster hat kommen sehen, hat die Türe zugeriegelt und getan, als wäre er nicht daheim, wie ich angeknöpft habe. Der

sechste hatte einen bissigen Hund im Hausgange liegen und die Magd sagte: Geh fort mit Deiner Rechnung, der Hund ist auf die Leute dressiert, die ein Blatt Papier in der Hand halten. Der siebente war nicht daheim. Seine Frau sagte: Mein Mann ist kein Lump! Er wird seine Rechnung schon zahlen. Man brauchte ihn nicht alle Jahre mit einer Rechnung zu bombardieren. Der achte sagte: Deinen Meister kennt man, er solle mich nur verlagen, vor dem Gericht werde ich ihm schon sagen. Der neunte sagte: Buble, wenn Dein Meister ausländisches Geld nehmen würde, dann wollte er den Betrag gleich bezahlen. Im andern Falle soll ich übers Jahr wiederkommen. Der zehnte nahm mich an den Ohren und führte mich zur Haustür. Er lasse sich die ersten Tage im Neujahr nicht durch solche Bettelei verberben. Der elfte hat gemeint, wenn Dein Meister die Hälfte der Rechnung streichen würde, könnte ich in einem halben Jahre wieder einmal nachsehen. Der zwölfte Kunde gab mir die Rechnung wieder in die Hand und sagte: das kann man ja gar nicht lesen. Dein Meister soll erst eine deutsche Handschrift schreiben lernen, bevor er die Leute mit solchen Papierwischen belästigt. Das müßte überhaupt eine Ramenverwechslung sein. Der dreizehnte meint, es sei gar nicht der Mühe wert, wegen solchen Kleinigkeiten eine Rechnung zu schicken. Er wolle einmal eine Flasche Wein dafür zahlen, wenn er zufällig den Meister im Wirtshause treffe. Der vierzehnte und fünfzehnte Kunde sagten, Sie möchten ihnen die Rechnung erst einmal genau spezifizieren. Sie wüßten nicht mehr, was sie im Laufe des Jahres alles haben machen lassen. Der sechzehnte hätte gesagt, es wäre recht. Er müßte aber erst zwei Logien in seinem Haus vermietet haben. Vorher könne er nicht zahlen. Der siebzehnte lag im Bette. Der Doktor hatte ihm jede Krugung verboten. Er könne also kein Geld zählen. Der achtzehnte hat seinen Kindtaste gehabt, was viel Geld gekostet habe. Er könne jetzt nichts zahlen, denn zuerst komme er und dann erst der Meister. Der neunzehnte schloß die Zähne vor und hat von weitem abgewunken, der zwanzigste soll verreist sein, der einundzwanzigste hat die Kassenschlüssel im „Augenblick“ nicht gefunden, der zweiundzwanzigste schick demnach das Dienstmädchen mit dem Gelde. Der dreiundzwanzigste hat gerade Besuch gehabt, der vierundzwanzigste hat gesagt: Eine schöne Empfehlung an den Meister, und wenn er noch einmal jemand mit der Rechnung sendet, dann werde er Klage wegen Hausfriedensbruch stellen. Das solle der Meister sich merken. Und der fünfundzwanzigste Kunde sagte: Bei der Fleischnot, unter der er so viel leiden müßte, könne man nicht auch noch Rechnungen bezahlen. Er habe nichts, der Meister solle ihn verlagen.

So, jetzt geh' hin, Meister und zähle an den auf dem Wandkalender rot angestrichenen Tagen Deine Geschäftswechsel.

### Göttin Dämon.

Roman von Richard Marshall.

(27. Fortsetzung.)

Kapitel 21.

Su spät.

Wir haben uns an.

„Hörten Sie das?“ Ihre Stimme bebte.

„Ich hörte etwas. Es war nur ein Frauenlachen. Sie ist hier irgendwo dicht bei, und wegen des Nebels sehen wir sie nur nicht.“

„Es war Das, das es tat. Glauben Sie, daß ich mich irre?“ Es ist bei Herrn Lawrence. Es ist sein Schatten; es folgt ihm auf den Haden.“

Sie zitterte von Kopf bis zu Fuß. Ihre Augen waren aufgerissen, ihr Gesicht kaltweiß; ich fürchtete, ich weiß selbst nicht was. Ich rief eine vorbeifahrende Droschke an, und mußte sie buchstäblich hineinheben. Sie schien mit einem Male gänzlich hilflos geworden zu sein. Ich rief dem Kutscher zu, uns so schnell wie möglich nach dem Victoria-Bahnhof zu fahren. Mir war eine Idee gekommen. Der Express für Ostende ging um fünfzehn ab. Möglicherweise konnten wir den noch erreichen. Alles war der Untätigkeit vorzugeben. Je eher wir aus London fort waren, um so besser. Sie zitterte noch, als sie im Wagen neben mir saß. Ich versuchte, sie zu beruhigen.

„Sie sind zu sensibel. Ihre Phantasie hat Ihnen da nur einen Streich gespielt. Sie haben sie mit sich durchgehen lassen. Wenn Sie nicht vorsichtig sind, werden Sie noch krank werden. Und was soll ich dann tun?“

Sie rückte näher zu mir heran. „Retten Sie mich! Oh, retten Sie mich.“

Es war das Flehen eines geängstigten Kindes. Die Nähe ihres Körpers machte mich beben; ein süßer Schmerz durchdrang meine Adern.

„Vorläufig gibt es garnichts, vor dem ich Sie retten könnte. Wenn der Fall eintritt, bin ich an meinem Posten, ohne Sorge.“

„Legen Sie Ihren Arm um mich.“

Ich tat, wie sie sagte und wunderte mich innerlich, ob sie verrückt sei oder ich.

„Wie kommt es nur, daß ich mich nur in Ihrer Nähe geborgen wähne, je näher, je ruhiger?“

„Das kommt, weil Gott sehr gut gegen mich ist.“

„Gegen Sie? Wieso ist Gott gut gegen Sie?“

„Hat er es Ihnen nicht ins Herz gelegt, daß Sie sich bei mir sicher fühlen?“

„Glauben Sie? Nehmen Sie Ihren Arm nur fort. Mir ist jetzt besser. Ich bin nicht solch — solch ein Feigling. Sie meinen also, Gott hat es mir ins Herz gelegt, mich sicher bei Ihnen zu fühlen!“

„Zweifello.“

„Sie sind ein seltener Mann.“

„Hoffentlich werden Sie das nicht immer denken.“

„Haben — haben Sie viele Freundinnen?“

„Keine einzige — wenn ich Sie nicht meine Freundin nennen darf.“

„O ja — das können Sie. Lieben Sie die Frauen?“

„Das habe ich mich bis jetzt selbst noch nicht gefragt.“

Sie lachte. Ich war froh, daß ich sie erheitert hatte.

„Sie sind komisch — Sie sind wirklich komisch.“ Sie sah zum Wagen hinaus. „Wo sind wir? Ich habe keine Ahnung, wohin wir fahren.“

„Zur Victoria-Station; um zu versuchen, das Schiff nach Ostende noch zu bekommen.“

„Ostende. Wollen wir dahin?“

„Ich halte es für am besten.“

„Aber — nun es ist wohl ziemlich einerlei, aber ich hatte



wirklich nicht gedacht, sobald schon eine Reise nach Ostende zu machen. Eben sprachen Sie noch von Paris. ...  
"Und Zeit gewinnen ist hier die Hauptsache. Ich ver-  
stehe. Zwischen diesem und dem Pariser Zuge könnte ich ver-  
hastet werden. Um 'mal deutlich zu reden."  
"Ich schwieg, denn was sollte ich sagen. Sie sprach nur die  
Wahrheit. Und damit war nicht zu scherzen. Auch sie schwieg.  
Sie lehnte sich, so weit als möglich von mir entfernt, in ihre  
Stühle zurück und sah in den Nebel hinaus. Für mich war eine  
plötzliche Abreise ans andere Ende der Welt etwas ganz Gewöhn-  
liches. Eine unerwartete Tour nach Brüssel war für sie etwas  
Außergewöhnliches. Ich sah nach der Uhr und rief dem Kutscher zu:  
"Können Sie nicht etwas schneller fahren? Wir kriegen  
sonst den Zug nicht mehr."  
"Warum die Eile! Lassen Sie uns doch zu spät kommen."  
"Ueber diesen Punkt waren wir verschiedener Ansicht; ich  
hatte keine Lust, den Zug zu verfehlen, sagte aber nichts. Der  
Kutscher gab dem Pferde die Peitsche. Gleich darauf begann  
er, sich mit seinem Gefährt durch die vor dem Bahnhof ausge-  
sahrene Wagenburg zu winden. Ich sah, daß es fast eine Un-  
möglichkeit war, hindurch zu kommen. Und die Zeit drängte.  
"Kommen Sie!" sagte ich. "Lassen Sie uns aussteigen. Zu  
Fuß kommen wir schneller durch, und der Zug muß jede Minute  
füllig sein."  
Wir stiegen aus. Und fast unter den Pferdeköpfen entlang  
schlüpfend, erreichten wir den Bahnhof. Ich stürzte an den  
Schalter, sie folgte mir auf den Fersen, lachend, als ob das  
Ganze ein lustiger Spaß sei.  
"Zwei Erster nach Brüssel!"  
"Zu spät, Herr; der Zug ist jaust fort." Noch während der  
Beamte sprach, ertönte ein Pfiff. "Da fährt er hin. Unmöglich  
noch mitzukommen."  
Die Dame lachte übers ganze Gesicht.  
"Da! Nach unserer Heirat! Zu ärgerlich, nicht?"  
Sie sah nicht aus, als ob sie es im geringsten ärgerlich  
fände. Jungens riefen überall die neuesten Abendzeitungen aus.  
Auf dem Bücherstand der Bahnhofsbuchhandlung wurden  
Plakate ausgelegt. Ich sah sie nach einem hindrücken, das mir  
auch schon aufgefallen war.  
"Ward im Kaiserhof! Außerordentliche Szenen während des  
Reichstags-Gerichts." Ist die Untersuchung schon gewesen, und  
was ist da vorgefallen? Was soll das heißen "außerordentliche  
Szenen"?  
Ich hatte das Gefühl, als wenn alle Menschen rundum aus-  
rufen müßten:  
"Hier ist der Mann, der den Gerichtshof eingeschlossen hat!  
Und die Dame, die er verschwinden lassen will!"  
Der plötzliche Anblick dieses Plakates war mir auf die Nerven  
gefallen. Ich war brüsk und ungezogen.  
"Zum Teufel mit der Untersuchung. Wir müssen jetzt an  
den Zug denken!"  
"Wirklich? Also Sie können auch schlechter Dame sein,  
wenn Sie wollen, und so höflich? Ich wunderte mich schon,  
ob Sie immer so lammfromm wären."  
"Verzeihen, aber — aber ich hatte so gehofft den Zug  
noch zu erreichen."  
"Hatten Sie? Und wohl auch, daß ich nicht die Zeitungen  
lesen würde. Sie sind sehr aufmerksam, Herr Ferguson."  
Ich sah mich erschreckt um. Daß sie mich so laut bei Namen  
nannte, entsetzte mich. Alle Welt sprach jetzt ohne Zweifel von  
John Ferguson; schaute nach ihm aus; voll Neugierde, wo er  
wohl sei. Ich hatte gar keine Lust, daß die Leute erfahren, er  
sei mitten unter ihnen. Meine entsetzte Miene schien ihr nur  
Vergnügen zu machen.  
"Darf ich eine Frage tun?"  
"Bitte, laufend, mit Vergnügen."  
"War es Ihre Absicht, die ganze Reise nach Ostende mit  
mir zu machen, ohne mir was zu essen zu geben? Vielleicht wissen  
Sie nicht, daß vier Uhr die Dinerstunde der Schauspieler ist. Und  
ich habe den ganzen Tag noch keinen Bissen gegessen."  
"Fräulein Moore!"  
Jetzt war das Versehen auf meiner Seite; ich hätte mir die  
Zunge abbeissen können vor Wut, daß ich ihren Namen genannt  
hatte. Ein Mann vor uns dachte sich um, als wäre er ihm auf-  
gefallen — aber es schien mir wenigstens so. Dachte er gewiß,  
wie wenig daran fehle, daß ich ihn das Genick umdrehte!  
Hätte er nur ein Zeichen des Verständnisses gegeben, so wäre  
ein Nord gesehen. Aber es war ein gutmütig aussehendes  
graubäutriges Männchen, und der Anblick des Ausdrucks mit dem  
ich ihn ansah, schien ihn mit solcher Verwunderung zu erfüllen,  
daß er sich schleunigst davon machte, als könne ich ihn sonst auf  
der Stelle verschlingen. Ich stotterte weiter.  
"Ich bitte tausendmal um Verzeihung, aber ich — ich  
hatte nicht die leiseste Ahnung, daß Sie hungrig wären."  
"Rein — in der Tat nicht."  
"Soll das heißen, daß ich ein Mensch bin, der von nichts  
eine Ahnung hat? Sie haben recht; bin ich auch. Aber wozu  
sollen wir gehen? Ich glaube es gibt hier am Bahnhof eine Art  
Lokal, wo man was zu essen bekommen kann!"  
"Bitte, zum nächsten!"  
"Aber ich fürchte — es ist da großlich."  
"Aber kennen Sie denn kein Lokal, das nicht großlich ist?"  
Kaum je zuvor war meine angeborene Dummheit so hervor-  
stechend wie jetzt gewesen. Das Verfehlen des Zuges, die Ent-  
deckung, daß ich tatsächlich im Begriff gewesen war, meine Ge-  
fährtin ohne Mittagessen, in einem Zustand, der an Verhungern  
grenzte, nach Ostende zu nehmen, ferner die Tatsache, daß die  
Zeitungsjungens direkt unter meiner Nase ihr Papageienkreisch  
unaufhörlich wiederholten: Außerordentlicher Vorgang bei der  
Untersuchung — dies alles im Verein mit dem Wirtswort  
rundum, schien mein Gehirn verwirrt zu haben. Es war mir  
unmöglich, im Augenblick mich zu bestimmen, wohin ich sie führen  
könnte, um ihr etwas ordentliches zu essen geben zu lassen.  
Noch unentschieden näherte ich mich dem Bahnhof-Restaurant,  
als mich jemand beim Arm ergriff. Es war Herr Isaac Bernstein.  
Er schien vor Aufregung ganz außer sich zu sein; er packte mich  
mit einer Kraft, von der er wohl selbst keine Ahnung hatte.  
"Haben Sie die Güte, Herr Bernstein, meinen Arm frei zu  
geben."  
Er sprudelte unzusammenhängende Sätze hervor.  
"Dies ist mehr als ich ertragen kann, und ich werde es nicht  
dulden. Nehren Sie mich nicht an, oder ich rufe um Hilfe. Es  
sind genug Schutzleute in der Nähe, und ich bin nicht hilflos.  
Selbst ein Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird und ich  
krümme mich auch, also hören Sie zu, was ich Ihnen zu sagen  
habe."

Ihre Angelegenheiten, Herr Bernstein, interessieren mich  
absolut nicht. Hören Sie nicht, daß ich Sie hat, meinen Arm  
loszulassen?"  
"Dies geht Sie ebensoviel an als mich — genau ebenso  
viel." Er schwang seinen Schirm. "Dort ist Lawrence, dort."  
"Wer?"  
"Lawrence! Er versuchte auszuweichen, nach Ostende oder  
irgendwo anders verdammten Platz, am anderen Ende der  
Welt, was weiß ich — er wollte mir ebenso aufspielen wie auch  
allen. Aber ich war ihm auf den Fersen. Und er wäre mir  
trotzdem entwischt, wenn er nicht betrunken, oder verrückt oder  
so was gewesen wäre, so daß sie ihn nicht im Zuge duldeten.  
Jetzt benimmt er sich wie ein Lobfächtiger." Herr Bernstein ließ  
meinen Arm los, nahm seinen Hut ab und trocknete sich die Stirn.  
"Ich glaube er ist einfach wahnsinnig. Das ist er! Haben Sie  
je so'n Bärm gehört, wie er da macht?"  
In der Tat hatte ich schon während seiner aufgeregten  
Rede bemerkt, daß irgend etwas auf dem Bahnsteig, den der  
Zug soeben verlassen hatte, vor sich ging. Mit jeder Sekunde  
wurde es auffälliger. Die Stationsbeamten bemühten sich, mehr  
oder weniger, einen Menschen zum Verlassen des Bahnhofs zu  
bewegen. Dieser Mensch, der den Mittelpunkt einer neugierigen,  
sich rasch vermehrenden Menge bildete, gab seine Meinung über  
alles mögliche im allgemeinen und über das Jugpersonal im  
besonderen zum besten, in den höchsten und lautesten Tönen  
seiner Stimme, die mir sehr bekannt vorkam.  
Eine plötzliche Ahnung kam über mich, daß die Dinge sich  
ihrem Ende näherten; daß einige Stunden, ja vielleicht schon  
einige Minuten genügen würden, um das ganze Geheimnis auf-  
zudecken. Trotzdem ich selbst noch keinen Schimmer von der Ent-  
wicklung hatte. Als meine Augen herumsehnten, sah ich aus  
der Menge den teuren Bekannten meiner Begleiterin, Herrn  
Thomas Moore, zu uns herüberblicken. Aus irgend einem Grunde  
sah der junge Mann aus, als sei er gänzlich außer sich vor Angst;  
er war leichenblau. Als er sah, daß ich ihn erkannt hatte, drückte  
er sich wie ein ertrappter Verbrecher beiseite.  
Ich sah Fräulein Moore an, sie schien ihren Bruder nicht  
bemerkt zu haben. Aber aus ihrer Haltung schloß ich, daß auch  
sie die Zeichen der Zeit gesehen hatte und die Schatten, die die  
kommenden Ereignisse vorauswerfen, und daß auch sie fühlte,  
daß die Stunde, die Minute gekommen war, die über ihr  
Schicksal und meines entscheiden würde.  
(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

Die Staatsdruckerei. Einen neuen Schild-  
bürgerstreich der französischen Verwaltung schildert der  
Matin. Das Opfer ist die Nationaldruckerei. 1902  
wurde festgestellt, daß der alte Palast des Kardinals  
von Rohan, wo sie seit 1809 untergebracht ist, zusammen-  
zufallen drohe. So wurde denn der schleunige Bau einer  
neuen Druckerei beschlossen, während das alte Gebäu-  
de durch Ausbesserungen und Stützmauern vor dem Ein-  
sturz gerettet wurde. Für die neue Druckerei waren bis  
1906 4 Millionen Franken bewilligt und ausgegeben  
worden. Da legte 1906 das Parlament noch einmal  
2 185 000 Franken darauf, die ebenfalls verschlungen  
wurden, dann ließ man die neue Druckerei im Rohbau  
stehen, nicht ohne sie mit einem schönen Sitter umgeben  
zu haben, das, wie es scheint, unentbehrlich für den Be-  
trieb ist. Es fehlten für die Vollendung noch 4-5 Milli-  
onen. Die so aufgeführte Staatsruine nun verlangt  
einen Unterhalt, wofür die Regierung jährlich 6000  
Franken bewilligt. Es fehlt nur noch die Ernennung  
eines Konservators für die Ruinen. Im übrigen ist  
die Staatsdruckerei ein gutes Geschäft, wenigstens an-  
scheinend. Ihre Kundschaft sind fast ausschließlich die  
öffentlichen Verwaltungen, und die müssen besonders  
teuer bezahlen. Es wird dabei angeführt, daß die Te-  
legraphenverwaltung ihr 2 Franken für das Tausend  
Depeschenformulare bezahlen muß, die sie bis vor kur-  
zem in einer Privatdruckerei für 0,67 Franken haben  
konnte, und daß bei einer Arbeit, die 3720 Franken an  
Löhnen erforderte, 19 494 Franken dafür in Rechnung  
gestellt wurden; letzteres war noch billig, denn 1908 wur-  
den für denselben Posten nahezu 50 000 Franken berech-  
net.

Schwarz und Rot. Von der Reichstagswahl  
in Offenburg wird folgendes Berichtchen erzählt: In  
einem hiesigen Wahlbezirk war der erste Wähler am  
letzten Samstag punkt 10 Uhr ein eifriger Zentrum-  
mann und Agitator. Er legte seinen Zettel in die Urne  
mit den Worten: "Schwarz beginnt," womit er offen-  
bar andeuten wollte, daß das eine günstige Vorbedeu-  
ung für den Ausgang der Wahl sei. Sein Hintermann  
war ein Sozialdemokrat, der seinem Zettel prompt fol-  
gendes Geleitwort in die Urne mitgab: "Und Rot ge-  
winnt," was von der Wahlkommission mit leiser Heiter-  
keit aufgenommen wurde. (Der Ausgang der Wahl hat  
beide Prophezeiungen Lügen gestraft, da der National-  
liberale gewählt wurde.)

Gleich kurz. Am 1. Januar 1860 sollte zu  
Darmstadt im Hofe der neuen Kavalleriekaserne in Ge-  
genwart des Großherzogs Ludwig III. in feierlicher  
Weise die Uebergabe der Standarte der ehemaligen  
Gardereiter, heute Groß. Unteroffizierskompagnie, an  
das neuerrichtete 2. Chevaulegers-Regiment, das jegliche  
Leibdragoonierregiment (2. Groß. Hess.) Nr. 24, stattfin-  
den. Die Generaladjutantur entwarf das Programm  
hierzu und legte es zur allerhöchsten Genehmigung vor.  
Großherzog Ludwig III. war damit einverstanden, bis  
er zu dem Punkte kam, die Kommandeure der Garde-  
reiter und des 2. Chevaulegers-Regiments halten an  
ihre Abteilungen gleich lange Ansprachen." Da griff  
der Fürst zum Meißel, strich durch und rief dem Gene-  
raladjutanten zu: "Rein, nicht gleich lang, gleich kurz  
sollen sie reden."

Wettervorhersage für den 7. Februar 1912  
Südwestwind, wechselnde Bewölkung, wärmer, trocken.

**Prezidentenliste.**  
Liebernächste haben wir  
Kathaus: Karl Ernst, Referendar, Leipzig, Alexander  
Bernhardt, Schauspieler, Margarete Benedikt, Schauspielerin, Waja  
Kobelsheim, Schauspielerin, Paula Dettersdorf, Schauspielerin, Fritz  
Ryger, Direktor, Frau Lindemann, Schauspielerin, Erwin Kober,  
Schauspieler, sämtlich Kuerbach i. V. Hermann Bunt, Schauspieler,  
Königsberg, Hardy Walder, Schauspieler, Bremen, Erich Engel,  
Schauspieler, Hamburg, Heinrich Burt, Schauspieler, Frankfurt a. M.  
Reichshof: D. Kinkinger, Ingenieur, G. Hüper, Schauspieler,  
beide Chemnitz, Richard Falke, Rm., Plauen, Emil Gente, Rm.,  
Leipzig.  
Stadt Leipzig: Ernst Gänßel, Rm., Halle, Karl Joeger,  
Folghändler, Malersgrün, Th. Bretschneider, Rm., Carl Emmerich,  
Rm., beide Chemnitz, Otto Weber, Rm., Aus. Hans Kunzsch,  
Rm., Chemnitz, Max Prings, Rm., Leipzig.

**Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenrod**  
Mittwoch pünktlich 9 Uhr: Bibelstunde im  
Gotteshaufe. Jedermann ist herzlich eingeladen.  
Pastor Rudolph.

Donnerstag 8 Uhr: Bibelstunde in Blau-  
enthal. Jedermann ist herzlich eingeladen. Pastor Rudolph.

**Kirchennachrichten aus Mählschleide.**  
Mittwoch, den 7. Februar 1912, vorm. 10 Uhr:  
Wochenkommunion, Pastor Ruppel.  
Abends 8 Uhr: Bibelstunde, Pfarrer Wolf.

*Einmal wieder ein  
immens großer, wenn man  
Kaufmanns Wohlgefallen  
zupreist.  
Ihr Zufall muß!*

### Ein Wort über die Mode.

Dieses einfache, aus Rock und Bluse, be-  
stehende Kleid steht jungen Mädchen außer-  
ordentlich gut. Das Modell wurde aus hell-  
grauem Tuch gearbeitet und der Niederrord  
aus zwei Bahnen mit der Naht in der vor-  
deren und hinteren Mitte zugeschnitten: er  
ist jedoch auch aus 4 Bahnen herzustellen.  
Die glatte Bluse erhielt eingefetzte Ärmel,  
die wieder sehr in Aufnahme kommen. Der  
Knopfschluß kommt in die vordere Mitte, und  
Knöpfe geben auch die Achselteile und den  
Rock.  
Dieses Modell kann von jeder Dame mit  
Hilfe eines Favoritschnitts nachgeschneidert  
werden. Bluse zu beziehen unter Nr. 6473  
in 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56 cm  
halber Oberweite, jede Größe für 60 Pf.,  
Rock unter Nr. 3248 in 96, 100, 104, 108  
112, 116, 125 cm Hüftweite, jede Größe für  
60 Pf., von der Modenzentrale, Dresden-N.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Februar. Die gerichtlichen Ermitt-  
lungen wegen der Methylnkoholvergiftung  
sind soweit fortgeschritten, daß die Eröffnung des  
Hauptverfahrens unmittelbar bevorsteht.  
Der Haupttermin ist Ende dieses oder Anfang nächsten  
Monats zu erwarten. Es handelt sich außer dem Dra-  
gisten Schramm aus Charlottenburg noch um die Res-  
tenden Karl Bastrow und Bruno Meyen.

Detmold, 6. Februar. Das im Jahre 1825  
erbaute Hoftheater ist in der letzten Nacht voll-  
ständig niedergebrannt. Das Feuer war wäh-  
rend der Vorstellung im Zuschauerraum in der Galerie  
ausgebrochen und zwar infolge eines Schornsteinfestes.  
Das Publikum konnte in Ruhe das Theater ver-  
lassen; zehn Minuten später stand der ganze Zuschau-  
erraum in Flammen. Militär und Feuerwehr eilten zur  
Hilfeleistung herbei. Gegen 9 Uhr stürzte die Siebel-  
wand ein. Eine Stunde später hatte das Feuer das  
Koulißenhaus und Bühne ergriffen. Am Ritternast  
war das Theater vollständig niedergebrannt. Gleich  
am Anfang des Feuers ertönten Feuerrufe und die  
Feuerwehr erschien auf dem Brandplatze; durch das  
vernünftige Verhalten des Publikums ist niemand zu  
Schaden gekommen.

München, 6. Februar. Zur Landtags-  
wahl wird noch berichtet: In Ingolstadt wurde den  
früheren Kammerpräsident Dr. Dertner wiedergewählt,  
in Bayreuth wurde der Führer der bayerischen Libera-  
len, Cappelmann, gewählt. Bemerkenswert ist, daß die  
beiden Kempener Wahlkreise vom Zentrum zum Groß-  
block übergegangen sind. In Hof ist der Liberale Dr.  
Müller gewählt worden. In den Straßen Münchens  
herrschte bis tief in die Nacht lebhaftes Treiben. Zu  
ersten Ruhestörungen ist es jedoch nirgends gekommen.

**Degea** Unser bester Glühkörper  
ist nur echt in Originalpackung  
mit Aufschrift "Degea"  
Über 20 Jahre  
Ausgesellschaft  
Seit 1891



— Wien, 6. Februar. Wie in Wiener Rechtsanwaltskreisen verlautet, verhandelt der sächsische Hof mit dem Wiener Hofmarschallamt wegen Entmündigung der Frau Toselli, der früheren Kronprinzessin von Sachsen.

— Paris, 6. Februar. In Regierungskreisen ist man überzeugt, daß der Dreibund auf alle Fälle erneuert werden wird. Italien wird sich enger als je bei den Verbündeten anschließen. Diese Auffassung gilt hier als die richtige. Trop-

dem ist man überzeugt daß die Beziehungen zwischen Paris und Rom auch weiterhin freundschaftliche sein werden. Doch wird der Gedanke, daß Italien zwischen beiden Bundesgruppen vermittelnd wirken könne, als abgelehnt betrachtet. Der tripolitische Krieg wird das Ergebnis haben, daß Italien mehr denn je zum Dreibund-Mitglied gemacht wird.

— Rom, 6. Februar. Die Marinewerft in Castellammare wird demnächst 2 neue Dreadnoughts in Bau nehmen, welche mit Geschützen von 345 mm armiert

werden sollen. Die neuen Schiffe werden die Namen Andrea Doria und Duilio erhalten.

— Christiania, 6. Februar. Für den internationalen Ballonwettbewerb, gelegentlich des großen Solmentol-St.-Wettlaufes, der am 29. Februar stattfindet, sind 3 deutsche Ballons, nämlich Düsseldorf, Leipzig und Elmenthal angemeldet. Außerdem nehmen Teil ein französischer, ein dänischer und ein norwegischer Ballon.

**Kursbericht vom 5. Februar 1912. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Elbenstock.**

Deutsche Fonds.	81.10	Dresdener Stadtanl. v. 1905	91.00	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt. B.-Pflbr. Ser. 28	100.00	Dresdner Bank	161.80	Sächs. Webstoffabrik (Schönherr)	268.00
Reichsanleihe	91.10	Magdeburg. Stadtanl. v. 1906	100.50	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 18	100.00	Sächsische Bank	154.00	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	839.00
Preussische Conaols	101.60	Ausländische Fonds.		4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pflbr. S. 8	100.00	Industrie-Aktion.		Stöhr & Co. Kammgarospinnerei	167.90
Sächs. Rente	82.50	4 Oesterreichische Goldrente	93.40	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pflbr. S. 8	98.00	Elektrizitäts-A.G. vorm. H. Pöge	124.50	Weisenthaler Aktienspinnerei	74.80
Sächs. Staatsanleihe	82.80	4 Ungarische Goldrente	92.00	4 Chemn. Aktien-Spinnerei	98.00	Wanderer-Werke	499.40	Vogtl. Maschinenfabrik	649.75
Kommunal-Anleihen.		4 Ungarische Kronenrente	90.00	4 Sächs. Maschinenfabrik	98.00	Chemnitzer Aktien-Spinnerei	—	Harpener Bergbau	21.00
Chebnitzer Stadtanl. von 1899	93.75	4 Chinesen von 1896	93.00	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	98.00	Chemn. Werkzeugmaschinen (Zimmerm.)	8.00	Plauenener Tüll- u. Gard.-A.	119.50
Chebnitzer Stadtanl. von 1903	96.40	4 Japaner von 1906	90.75	Mitteldutsche Privatbank	128.80	Dtsche. Werkzeugmaschinen (Sondern.)	88.25	Phönix	359.40
Chemn. Strassenb.-Anl. v. 1902	100.40	4 Rumänen von 1906	92.00	Berliner Handelsgesellschaft	174.60	Große Leipziger Strassenbahn	2.80	Hamburg-Amerika Paketfabrik	143.80
Chebnitzer Stadtanl. von 1908	—	4 Buenos Aires Stadtanleihe	—	Darmstädter Bank	128.80	Leipziger Baumwollspinnerei	225.00	Plauenener Spitzen	184.25
		4 Wiener Stadtanleihe v. 1898	92.60	Deutsche Bank	287.50	Maschinenf. Germania (Schwalbe)	81.00	Vogtländische Tüllfabrik	174.80
		4 Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	—	Chebnitzer Bank-Akt.	102.75	Sächs. Kammgarospinn. (Solbrig)	110.25	Reichsbank	—
		4 Hees. Landeshyp.-B.-Pflbr. Ser. 20	—			Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	161.60	Diskont für Wechsel	5%
								Zinsfuß für Lombard	6%



**„Hahn“ Macaroni Knorr**

**Warme Unter-Kleider, Unter-Anzüge**  
speziell Tricot u. gestrickte bis 120 lang.

Normal-Hemden, Normal- und Futter-Hosen, Jagdwesten, Sweaters, Model-Jackets, Schwals, Plaids, Wattstrümpfe, Aniewärmer, Ohrenschützer, Sand-schuhe und Kopfbedeckungen jeder Art

empfehlen in großer Auswahl

**Kaufhaus Walther Koehler.**

Behaftet mit hartnäckigem **Hautausschlag**

habe ich nach 1 St. Suder's Patent-Medikament ein völlig reines Gesicht. Ich gebrauche Ihre Seife zeitweilig D. B. & St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 R. (35% ig, stärkste Form). Dazu Suder's-Creme (nicht fettend u. mild) 75 Pf. u. 2 R. bei **H. Lohmann.**

**Frauen!**

erhalten zuverlässig Hilfe b. Störungen der Periode durch „**Cebeda**“ Tropfen. Preis 3.50 pro Flasche, extrastark Mark 4.50. — Versand diskret.

**Drogerie Merkur, Falkenstein i. F.**

**Gräbte Ausbesserinnen**

an Maschine suchen ins Haus

**Diersch & Schmidt.**

**Schiffenauspesser**

gesucht. **C. Schmidt,** äußere Auerbacherstr. 37.

**Centraltheater.**

Schönstes und elegantestes Theater in der weitesten Umgebung.  
200 bequeme Klappstühle. 200 bequeme Klappstühle.

Von Dienstag, den 6. bis Freitag, den 9. Februar ein selbstgewähltes Doppelprogramm.

Unter anderem der Monopol-Kunstfilm **Opiumträume.**

800 Meter lang. Spielbauer 1/4 Stunde. Lebenstragödie in 2 Akten, gespielt von Kopenhagener Künstlern. Leidensgeschichte einer Unglücklichen, die ein Gewissenlofer mit Hilfe des Hypnotismus zu seinem Weibe gemacht.

Außer obigem Weltklager noch das weitere interessante Großstadtprogramm:  
Die Forleferin der Herzogin. Ein inhaltreiches Drama. Sixtus V. Papst von Rom. Drama. Fische will möblierte Zimmer vermieten. Sehr komisch. Ein gut überraschendes Märchen. Schlager der Komik. Eine unangenehme Störung beim Bade. Humoristische Komödie. Die Gewinnung der Braunerde. Naturaufnahme.

Änderungen im Programm diesmal vorbehalten.  
Mittwoch nachm. 5 Uhr **Kinder- und Familien-Vorstellung.**

**Stadt Dresden.**

Mittwoch, den 7. Februar 1912 **Kaffee-Kränzchen.**

Um zahlreichen Besuch bitten **B. Schönherr und Frau.**

NB. Alle diejenigen, welche aus Versehen nicht durch Zirkular eingeladen sind, wollen dieses Inserat als Einladung betrachten.

**Turnverein „Frisch auf“, Eibenstock Hauptversammlung**

Sonnabend, den 10. Februar er. abends 9 Uhr im „Deutschen Haus“ (Kleiner Saal). **Tagesordnung:**

1. Berichte.
2. Beschlussfassung zwecks Eintragung des Vereins ins Vereinsregister.
3. Änderungen der Vereinsstatuten.
4. Wahlen.

Anträge müssen bis spätestens den 7. ds. beim Vorstande eingereicht werden. Um recht zahlreiche Beteiligung bitten **Der Turnrat.**

**Rot-, Weiß- u. Süß-Weine**  
Wohlfarth's Drogerie.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergesslichen, viel zu früh entschlafenen lieben Sohnes **Hans Walther Weiss**

sprechen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie seinem wertigen Chef und Arbeitspersonal, ferner dem deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verein für die zahlreichen Blumenpenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank aus.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister nebst Braut und übrigen Hinterbliebenen.

**Eibenstock, 5. Februar 1912.**

**Jahn's Handelslehre und Einjähriges Institut**  
Höhere kaufm. u. wissenschaftl. Ausbildung zur Erlangung des „Einjährigen“. **Glänzende Erfolge.** Bräutigam Neubau. Aufnahme bis zum 21. Jahr. Derel. Gebirgsgegend. Pensionat. Prosp.

**Leberthran Emulsion**

große Flasche Mk. 2.— mit 5% Rabatt. **Nervenstärkende und blutbildende Mittel, Krankenspegeartikel, Malzextrakte mit Eisen und Kalk**

empfehlen **H. Wohlfarth.**

Größere hiesige Stickereifirma sucht zum baldigen Antritt **Fräulein oder jungen Mann,**

welche mit der Fabrikation von **Hand- und Schiffstickeren** vertraut, die Ausgabe betr. Artikel also selbständig erledigen können. Reflektiert wird auf solche umsichtige Persönlichkeiten.

Offerten erbeten unter „Solid“ an die Exped. ds. Bl.

**Medizinal-Kognak**

à 1/2-Flasche von Mk. 1.65 excl. Flasche bis Mk. 4.— empfiehlt **H. Wohlfarth.**

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Montag früh 5 Uhr mein lieber Pflege Sohn, unser Enkel, Bruder Schwager und Neffe **Kurt Alfred Graupner**

nach langem, schwerem Leiden im 22. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Dies zeigt Schmerz erfüllt an **Hulda vv. Schmidt geb. Graupner nebst Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr statt.

**Schiffli-Ausbesserin** ins Haus und **Schiffli-Anspasser** suchen **Günther & Klemm.**

**Auswärtiger Faktor**

sucht anderweit Beschäftigung in **Perk- und Fütternäheren.** Offerten unter **1006** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Verschiedene Plakate,**

als: **Nicht auf den Boden spucken zc. Das Mitbringen von Hunden zc. Wohnung zu vermieten. Stickerpreisgabe. Abfertigung. Zutritt verboten! Contor. Prototypplakate. Türe zu! Türe leise zumachen! Für Männer. Für Frauen.**

sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

**Maler-Lehrling**

sucht **Otto Beck, Schulstr. 18.**

Mittwoch, pünktlich 9 Uhr so Gott will, wieder **Bibelstunde**

in der Kirche. Jedermann herzlich eingeladen. **Pastor Rudolph.**

**Gesellschaft Gemütlichkeit.** Mittwoch Monatsversammlung.

**Club z. d. 3 S. i. E.** Mittwoch, 7. Februar, abends 9 Uhr Klublokal.

**Die Wohnung**

des Kaufmanns Herrn Gustav Schönefelder hier ist v. 1. April ds. Js. ab anderweit zu vermieten durch Ortsrichter **Melchsner.**

**Fahrplan** der **Wilkau-Airberg-Wiltschhaus-Garlsfelder Eisenbahn** von Wilkau nach Garlsfeld.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Kauf Wilkau	6,33	9,28	3,16	6,15
Airberg (Hpt.)	6,04	10,03	3,48	6,48
Wiltschhaus (Hpt.)	6,09	10,07	3,53	6,53
Sanderdorf I	6,16	10,14	4,00	7,00
Sanderdorf II	6,22	10,21	4,07	7,06
Hartmannsdorf	6,29	10,28	4,14	7,13
Sanderdorf	6,49	10,48	4,34	7,33
Oberehring	6,57	10,56	4,42	7,41
Kottbusch	7,18	11,19	5,03	8,04
Sittgenbrunn	7,38	11,39	5,10	8,13
Kemnitz	7,59	11,41	5,23	8,25
in Schönheide	7,48	11,48	5,30	8,32
in Schönheide	8,48	11,53	5,36	8,38
Oberhörschke	8,53	11,57	5,41	8,43
in Wiltschhaus	9,08	12,18	5,57	8,57
aus Wiltschhaus	9,17	12,40	6,16	9,24
Wierzen	9,27	12,50	6,28	9,34
in Wiltschhaus	9,37	1,00	6,38	9,44
Scherhammer	9,46	1,09	6,47	9,53
in Garlsfeld	9,57	1,20	6,58	10,04

**von Garlsfeld nach Wilkau.**

Kauf Garlsfeld	6,00	11,48	8,00	7,28
Scherhammer	6,10	11,58	8,10	7,38
Wierzen	6,18	12,04	8,18	7,40
Wierzen	6,26	12,12	8,26	7,48
in Wiltschhaus	6,34	12,20	8,34	7,56
in Wiltschhaus	7,34	12,36	8,15	8,25
Oberhörschke	7,50	12,52	8,34	8,42
in Schönheide	7,54	12,54	8,38	8,46
aus Schönheide	8,30	1,00	8,41	9,06
Kemnitz	8,48	1,04	8,47	9,11
Sittgenbrunn	8,48	1,16	8,57	9,21
Kottbusch	8,58	1,25	9,06	9,30
Oberehring	9,08	1,39	9,20	9,44
Sanderdorf	9,18	1,45	9,28	9,53
Hartmannsdorf	9,27	1,56	9,36	10,06
Sanderdorf I	9,38	2,01	9,46	10,18
Sanderdorf II	9,49	2,11	9,57	10,29
Wiltschhaus (Hpt.)	9,58	2,18	10,04	10,38
Airberg (Hpt.)	10,08	2,30	10,23	10,56
Wilkau	10,21	2,56	10,49	11,06